

gen haben kurze Beine, die Sonne bringt es an den Tag, Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher.

Auch die gezielte Fehlinformation muß letztlich immer wieder an der Konfrontation mit der Wirklichkeit scheitern. Und es ist auf die Dauer keiner Macht möglich gewesen, die Lüge zu stabilisieren. So hat sich das kopernikanische Weltbild, die Evolutionstheorie nach langen Schwierigkeiten durchgesetzt und die Wahrheit über die „Neue Klasse“ — obwohl den Machthabern alle nur

denkbaren Mittel zur Verfügung standen — und ebenso wird sich die Wahrheit über die Interessen der Betonierer, Auto- und Atomkraftlobbies durchsetzen. Wer auf Macht gegen Geist setzt, hat schon verloren und erst recht die Ausübung von Macht durch Gewalt hat wohl erschütternde Gegenwartserfolge. Aber das Ende dieses Atavismus ist unausbleiblich. Vertrauen wir auf den heiligen Geist, obwohl in seinem Namen schon oft gesündigt wurde.

Seneca

Agemus-Seminar 1991 auf Burg Schlaining.

Das - nunmehr siebente - Agemusseminar fand auf Burg Schlaining statt, wo bereits das Leo Gabriel Gedächtnisseminar (1987) durchgeführt wurde. Diesmal konnten wir die neuen Räume des Hotels und Konferenzentrums benutzen. Dr. Robert Polt wies einleitend auf die Bedeutung der Evolutionstheorie für das Thema „Gruppenkonflikte“ hin sowie auf das Gewicht einer wertorientierten Ethik, wie sie auch in den Religionsgemeinschaften vertreten wird.

Vom Thema her wäre der Vortrag von Dr. Karl Edlinger an den Anfang zu stellen, der aus Termingründen allerdings erst am Samstag stattfinden konnte. Hier wurde in einem ausholenden Überblick der organismische Evolutionsbegriff vorgestellt, der, in starker Anlehnung an die Philosophie Whiteheads heute vom Kreis um Prof. Gutmann vertreten wird, wobei die biologische Evolution im Rahmen einer umfassenden kosmischen Evolution gesehen wird. Die spezifische hydromechanische Sicht der Frankfurter Schule brachte Dr. Edlinger zu der Auffassung, daß sich der Organismus schon im Prozeß seiner Entstehung als Energiewandler mittels der umgebenden Hülle eben von der Umwelt absetzt und so in den Gegensatz, in den Konflikt eintritt. Der Kon-

flikt gehört in dieser Sicht zur Grundstruktur des Lebens. Diese Hydromechanische Struktur der Energiewandler (Formgebung erfolgt durch Einbau verspannender Elemente in die Hüllen) bestimmt die Dynamik in der Zelle und ist wesentlich an allen biologischen Prozessen beteiligt, wie z.B. auch an Transport und Aktivierung der biologischen Information in den Chromosomen.

Dr. Gerhard Pretzmann berichtete über Untersuchungen an Menschenaffen und Konsequenzen aus dem neueren Bild der Entstehungsgeschichte des Menschen. Alle Lebewesen und daher auch der Mensch verfügen über ein angeborenes Repertoire an Motivationen, die für wichtige arterhaltende Aktionen sorgen. Dazu gehören auch Rangordnung und Territorium und die damit verbundenen Konflikte. Die Untersuchungen von Jane Lawick-Goodall und anderen an freilebenden Schimpansen zeigten, daß, entgegen früheren Meinungen, die Menschenaffen geschlossene Gruppen bilden, die bestimmte Territorien gemeinsam verteidigen, wobei es gelegentlich auch tödliche Auseinandersetzungen geben kann. Das Verhalten einer Art ist auf ihre spezifischen ökologischen Anforderungen zugeschnitten, und es ist nicht ohne weiteres möglich von

einer Art auf eine andere, auch wenn sie stammesgeschichtlich nahe verwandt ist, zu schließen. In der Entwicklung zum Menschen hat sich eine Umstellung in der Lebensweise ergeben durch den Übergang vom tropischen Regenwald zur Savanne; im Zusammenhang damit erfolgte eine Verstärkung der kollektiven Jagd - die wir auch bei den Schimpansen gelegentlich finden. Das heißt daß der Ökotypus des sozialen Räubers, wie ihn Hugo Lawick-Goodall untersuchen konnte, sich dem bereits hochentwickelten Sozialsystem der Menschenaffen noch überlagert hat, was insbesondere eine wesentliche Verstärkung solidarischer Motivation bedeutet (kollektive Versorgung der graviden oder säugenden Weibchen und der Jungtiere u.a.).

Da bereits Schimpansen ausgiebig Werkzeuge verwenden, und auch in freier Natur Werkzeuge zubereiten, ist es wahrscheinlich, daß die aus Menschenaffen (Prokonsul) hervorgegangenen Kenyapithecinen, sicherlich aber die Australopithecinen Werkzeuge verwendeten. Bei habilis ist das allgemein anerkannt. Der überwiegende Teil der Vor- und Frühmenschenschädel zeigt eine künstliche Erweiterung des Hinterhauptloches, die mit Entnahme der Gehirnmasse zu erklären ist. Auch Markknochen sind vielfach aufgebrochen. Wahrscheinlich liegt Kannibalismus vor, wie das bei heute noch auf Steinzeitniveau lebenden Stämmen gelegentlich vorkommt. Ob diese Handlungen rituell verbrämt sind, ist im Grunde eine zweitrangige Frage.

Darstellungen tödlicher Verletzungen durch Speere finden sich schon in eiszeitlichen Fesbildern gelegentlich. Darstellungen von Kämpfen von Bogenschützen sind auf nahezeitlichen Felsmalereien in Spanien zu finden. Nach der sogenannten neolithischen Revolution finden sich die ersten Siedlungen noch unbewehrt, aber sehr bald werden sie von Verteidigungswällen umgeben.

Die historischen Wurzeln innerartlicher Konflikte reichen sicherlich in die Phase von Stammes rivalitäten im Zuge der Territoriumsverteidigung zurück. Im Zuge der Kulturation ist der Mensch aber im Stande, zu neuen Organisationsstrukturen zu gelangen: Die städtischen Kulturen, die bis zu 9.000 Jahren zurückreichen, stellen eine „Gemeinschaft der Fremden“ dar, für die adäquate Verhaltensnormen entwickelt werden mußten, und in diese Entwicklung fällt auch die Entstehung der Hochreligionen. Im Zuge der Arbeitsteilung spezialisierte sich auch eine eigene Kaste für das Kriegswesen (in der Urgesellschaft ist jedes reife männliche Mitglied automatisch ein „Krieger“). In diesem neuen, durch Kulturation sich herausbildenden System bleiben die alten Motivatoren (Solidarität des „Wir“, Hilfestellung, Heimatbindung) erhalten, werden aber durch neue Strukturen wie überregionale Strategie, Handelsverbindungen, Sicherung der Ressourcen u.s.w. überlagert und „Krieg“ als „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ ist durchaus eine neue Qualität gegenüber den alten Stammeskämpfen. Die primären Emotionen werden nun aber geplant und gesteuert eingesetzt; sie sind nicht die Ursache, wohl aber immer materiale Voraussetzung, tragendes Substrat. Unmittelbar mögen sie aber immer noch in der psychischen Struktur der Entscheidungsträger mitspielen.

Diese Zusammenhänge lassen sich gut in einer Analyse historischer Ereignisse ablesen, wie sie Frau Gerda Pretzmann an Hand des 2. Punischen Krieges aufzeigte. Die Interessenskonflikte des aufstrebenden römischen Staatsgebildes und der „etablierten“ Macht Karthago kollidierten notwendig, und der Komplex von Wirtschaftsinteressen, geographischer Gegebenheiten, persönlichen Fähigkeiten, Begeisterungsfähigkeit und Leidenschaft der Betroffenen (diese Kriege waren mit enormen Menschenopfern verbunden), die Bedeutung der Ideologie,

der Argumentation mit dem „Gerechten Krieg“ ist bis zur Gegenwart im Wesentlichen der gleiche geblieben. Aus großer historischer Distanz läßt sich das objektiver beurteilen und analysieren, als etwa am aktuellen Golfkriegsgeschehen, das uns emotionell stärker berührt.

Diese Berufung auf eine rechtliche Basis der Konfliktlösung führte auch zum Begriff der „pax romana“, die ein wichtiges Argumentationsinstrument römischer Politik in der späteren Entwicklung war: Rom als Ordnungsmacht und „Weltpolizist“ — die „Welt“ bestand eben damals aus dem Mittelmeerraum und angrenzenden Gebieten. Immerhin bescherte das Weltreich des Augustus einen etwa 40jährigen Frieden, etwas bis dahin durchaus ungewöhnliches.

Prof. Dr. Bader brachte ein Portrait Karl v. Vogelsangs, eines wesentlichen Mitbegründer des christlichsozialen Konzepts, dessen Gedanken auch für die wichtige Sozialenzyklika „Rerum novarum“ (1891) Bedeutung hatten. Für zahlreiche soziale Reformen seiner Zeit bildete sein Wirken den geistigen Hintergrund. Für ihn war der Zusammenklang von sozialer Tat und ihre Fundierung in einer christlichen Ethik untrennbar. Er war auch ein Vorkämpfer des genossenschaftlichen Zusammenschlusses und der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Nachdem das Modell der Verstaatlichung zur Lösung sozialer und wirtschaftlicher Probleme im Osten (wie auch im Westen!) wohl als gescheitert anzusehen ist, gewinnen seine Gedanken (z.B. auch Beteiligung der Belegschaft) neue Bedeutung. Wer heute (etwa im Sinne von E. Fromm: Haben oder Sein) eine neue Wertorientierung anstrebt, wird hier Verwandtes finden.

Dr. Günter Rehak brachte einen knappen Überblick über den Aufbau und die Geschichte der UN in realistischer Sicht. Die UN betrachten sich als die organisatorische Fortsetzung des Völkerbundes und haben damit auch ein schwieriges Erbe angetreten,

unter anderem eben auch das Palästina-Problem. Die Fähigkeit zur Konfliktlösung bleibt hinter der (in der Verfassung festgeschriebenen) Erwartung zurück. Die Einrichtung des Sicherheitsrates trägt der Tatsache Rechnung, daß eben nur im Konsens (oder Kompromiß) der Großmächte stabile Lösungen möglich sind; immerhin können durch die Aktionen der UN derartige Lösungen stabilisiert werden. Nach dem Ende des kalten Krieges spielen die USA die Rolle eines Weltpolizisten (man denkt an das alte Rom) oder versuchen dies zumindest. Eine Weiterentwicklung der Strukturen der UN zur Friedenssicherung ist allerdings denkbar und jedenfalls zu erhoffen.

Prof. Dr. Günzl berichtete über seine Erfahrungen bei der Begegnung mit Menschen aus der SU und der ehemaligen DDR und mit den Schwierigkeiten die das „neue Denken“ in seiner Realisierung dort hat. Dieses „neue Denken“, das über zahlreiche Kontakte, Diskussionen und Konferenzen in den ehemaligen Ostblock eingedrungen ist, (auch ein Verdienst vieler Österreicher, wie etwa Univ. Prof. Leo Gabriel) hat sicherlich zur Wende in der Einstellung der entscheidenden Führungskräfte dort beigetragen. Auch heute kann Österreich eine Mittlerrolle spielen, denn sowohl die „Wessies“ als auch die „Ossies“ verstehen uns besser, als einander. Am Samstag Abend konnten wir noch einen Film über das Thema „Neues Denken“ sehen.

Prof. Dr. Blaskowitz brachte das Thema „Liebe deine Feinde“ unter dem Gesichtspunkt der Vollendung des Menschlichen. Es handelt sich um das volle Annehmen des Menschlichen, seine Bejahung, wobei die Bejahung des Ich eine Voraussetzung ist, aus der sich dann die Bejahung des Du als dem Begegneten mit dem Menschlichen im Gegenüber ergibt. Christus war der erste, der JEDEM einzelnen Menschen seinen absoluten Wert anerkannte. Im Haß steckt vielfach Selbsthaß, und die Aufhebung desselben, als

Bejahung menschlicher Existenz, ist die notwendige Voraussetzung, aus der sich die Zurückweisung einer totalen Ablehnung und Vernichtung des Gegners ergibt. Wichtig ist die Vermeidung von VORURTEILEN, wie sie z.B. auch in der Einstellung von Fundamentalisten herrscht.

Im Resumé, das Dr. Pretzmann zog, wurde im Hinblick auf die heute gegebene vielfache Overkillkapazität die Notwendigkeit eines Fortschritts der Menschheit zu neuen Formen der Konfliktbewältigung betont. Die „Feindesliebe“ im oben verstandenen Sinn

fordert Pluralität, und die Anerkennung der Existenzberechtigung der Systeme und der nationalen Gemeinschaften im Sinne einer Sicherung ihrer Identität, in gleicher Weise auch eine Sicherung der Existenz von Minderheiten. Vielfalt ist Reichtum, und die Erhaltung dieser Vielfalt ist die Sicherung der Existenz der Menschheit. Daß die Menschheit grundsätzlich fähig ist, auf dem Wege der Kulturation neue Qualitäten der Konfliktbewältigung zu erreichen, ist ein Faktum und ist unsere Hoffnung.

Red.

Neues aus der Forschung

Astronomie

Der fernste Einzelstern, der bisher entdeckt wurde war eine Supernova vom Typ Ia im Galaxienhaufen AC 118 (H.U. Norgaard-Nielsen, August 1988) in 5 Mrd. Lichtjahren (!) Entfernung. Leider vermutlich erst 20 Tage nach dem Maximum. Derartige Beobachtungen sind wichtig, da dieser Novatyp nur geringe Unterschiede in der absoluten Helligkeit aufweist (0.2-0.3 mag) Der Vergleich der Rotverschiebung im Spektrum dieser Sterne in verschiedenen Entfernungen erlaubt Rückschlüsse auf den q_0 (Verzögerungsparameter: Die Expansion des Universums verlangsamt sich) und damit auf die Frage, ob das Universum offen oder geschlossen ist. (R. Vaas, Naturwiss. Rundschau 44/6).

Der Europ. Südsternwarte in Chile gelang mit dem New Technology Telescope der erste optische Nachweis des galaktischen Zentrums. Dabei wurden Infrarotstrahlen knapp unterhalb des sichtbaren Spektrums genutzt. Fünf einzelne Aufnahmen mit je 40 Minuten Belichtungsdauer wurden kombiniert und mittels elektronischer Bildverarbeitung noch verbessert. Eines der Objekte ist vermutlich mit der berühmten Radioquelle Sagittarius A identisch und strahlt mehrere Millionen mal heller als die

Sonne. Unsicher ist noch, ob es sich um ein Objekt in Verbindung mit einem schwarzen Loch handelt oder um eine dichte Ansammlung extrem heißer Sterne. (U. Reichert, Spektrum d. Wiss. 1991/2)

Der Quasar 3C273 ist ein besonders interessantes Objekt. Es ist einer der kräftigsten bekannten Strahler. Normalerweise bereits heller als 1000 große Galaxien, ereignete sich im Februar 1988 ein Strahlungsausbruch pro Sekunde um die Leuchtkraft von 10 Millionen Sternen der Größe unserer Sonne. Quasare müssen um ein vielfaches kleiner sein, als der Kern einer gewöhnlichen Galaxie. Die Energie stammt wahrscheinlich aus Gravitationsenergie, die durch den Einsturz von Massen (Gas, Staub) in ein massereiches dichtes Zentrum frei wird.

3C273 ist 1.5-3 Mrd. Lichtjahre entfernt. Aus einer Schätzung der Umlaufgeschwindigkeit der Gasmassen (aus Verbreiterungen der Emissionslinien ableitbar) und ihrem vermutlichen Abstand erhält man einen Wert von etwa 2 Milliarden Sonnenmassen. Aus der Energiesituation läßt sich schätzen, daß jährlich einige Sonnenmassen in das Zentrum stürzen. Wahrscheinlich ist dieses Zentrum bei allen Quasaren ein schwarzes Loch, von einer Akkretions-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 19##

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Agemus-Seminar 1991 auf Burg Schlaining 15-18](#)